
James DeMeo

Empfängnisverhütungsmittel bei Naturvölkern

Übersetzt aus dem Englischen
von Ruth Sielken und Marc Rackelmann

Bei vielen Existenzminimum-Kulturen dieser Erde gibt es keine Tabus gegen voreheliche sexuelle Verbindungen, oder zumindest bestanden diese Kulturen bis in die frühen 20er Jahre, als sie von verschiedenen Anthropologen beobachtet und beschrieben wurden. Die sozialen Einrichtungen dieser Kulturen erleichterten und schützten die sexuellen Gefühle und Wünsche Jugendlicher. Die Kinder solcher Gesellschaften begannen spontan im Alter von fünf oder sechs Jahren ihre Interessen weg von der kindlichen Mutterbindung auf Kontakte mit anderen Kindern auszuweiten. Ab diesem Alter schlossen sie sich Gruppen Gleichaltriger oder Kinderdemokratien an und verbrachten einen großen Teil der Tage und Nächte in gemischten Gruppen von Kindern und Jugendlichen beiderlei Geschlechts.

Das Besondere an diesen Kindergruppen war das Fehlen jeglicher Kontrolle oder Beaufsichtigung und die demokratische, sich selbst regulierende Art, in der die Kinder ihre täglichen Aktivitäten einteilten und bestimmten. Bei den Kindern dieser Kulturen wurden auch sehr starke sexuelle Interessen beobachtet, und schon in sehr frühem Alter spielten sie sexuelle Spiele. Im Umgang mit anderen Kindern eigneten sie sich

spielerisch das Wissen über sexuelle Dinge, einschließlich des Geschlechtsverkehrs, innerhalb eines sexual- und lebensbejahenden sozialen Rahmens, an. Während der späteren Kindheit und Jugend schliefen sie in speziellen, für junge Leute bestimmten Unterkünften. Sie schliefen ziemlich regelmäßig miteinander, meist jede Nacht, wobei die Jüngeren zunächst möglichst viele Erfahrungen mit wechselnden PartnerInnen sammelten. Diese Periode der sexuellen Experimente dauerte jedoch nicht an. Die älteren Jugendlichen schlossen schließlich ernsthaftere und stabilere Partnerschaften und ließen sich nicht mehr auf andere LiebhaberInnen ein. Schließlich kam es zu einer für beide sehr befriedigenden Liebesheirat.

Obwohl es in diesen Kulturen eine Reihe bemerkenswerter soziologischer Phänomene gibt – wie das generelle Fehlen von Homosexualität, Impotenz, Vergewaltigung, Diebstahl, Gewalt und Sadismus, oder die hohe soziale Stellung der Frau und die große emotionale Zuwendung für Säuglinge und Kinder (36, 37, 94) – ist für diesen Artikel vor allem das generelle Fehlen von Schwangerschaften bei den sexuell aktiven Mädchen von Interesse.

Das Rätsel der „vorehelichen Promiskuität ohne Empfängnis“

Die Mehrzahl dieser Kulturen wandte keinen Coitus interruptus oder andere mechanische empfängnisverhütende Praktiken an, und manche mögen noch nicht einmal einen Zusammenhang zwischen männlichem Samen und Schwangerschaft gesehen haben. Wir wollen uns kurz einige der originalen ethnographischen Berichte ansehen:

Über die Bewohner der Trobriand-Inseln in Ozeanien (1929):

Sollte es nicht eine große Zahl unehelich geborener Kinder geben, wo soviel sexuelle Freiheit herrscht? Falls dies nicht so ist, welche empfängnisverhütenden Mittel wenden die Einheimischen an? [...] Es ist äußerst bemerkenswert, daß uneheliche Kinder selten sind. Die Mädchen scheinen während der Zeit ihrer Freiheit, die beginnt, wenn sie noch kleine Kinder sind und die bis zu ihrer Heirat andauert, steril zu bleiben; wenn sie verheiratet sind, empfangen und gebären sie und sind oftmals sehr fruchtbar [...] Es war mir möglich, bei den Trobriandern ein Dutzend oder ca. 1% unehelicher Kinder stammesgeschichtlich überliefert festzustellen. Das konfrontiert uns mit der Frage: warum gibt es dort so wenig uneheliche Kinder? [...] Sie praktizieren niemals den Coitus interruptus. (73:166–167)

Über die Muria in Indien (1947):

...hier verkehren Jungen und Mädchen – trotz verschiedener Tadel und Strafen – von der Zeit ihrer ersten Annäherungsversuche durch die gesamte sexuelle Reifezeit hindurch über 5 bis 8 Jahre, bis ihre Freiheit durch Heirat beendet wird. Dennoch sind auch hier Schwangerschaften vergleichsweise selten [...] (112:461)

Die Gefühle der Muria über den Coitus interruptus sind in folgender Aussage eines Einheimischen zusammengefaßt: „Das Aussäen der Saat ist der glücklichste Moment des Lebens – wie sollte man ihm widerstehen?“ (112:464).

Über die Einheimischen des

Massim Gebietes von Britisch Neu Guinea (1910):

Wenn immer man das Vertrauen der Einheimischen gewinnen konnte, so wurde zugegeben, daß Abtreibung durchgeführt wurde, aber auch die vorsichtigsten Nachfragen ergaben keinen Anhaltspunkt für die Häufigkeit dieser Praxis, die man aufgrund der herrschenden Freiheit hätte erwarten können. Tatsächlich kam ich trotz hervorstechender Gründe, die regelmäßige Abtreibungen erwarten ließen, zu der Überzeugung, daß es in Wirklichkeit ein ziemlich seltenes Ereignis war. (107:500)

Über die Bewohner der Eddystone Inseln von Ozeanien (1926):

Aufgrund der sehr freien Beziehungen vor der Ehe mag man eine hohe Geburtenrate und das Vorhandensein deutlicher Regeln für den richtigen Platz dieser Kinder in der Gesellschaft angenommen haben. Solche Geburten scheinen jedoch sehr selten gewesen zu sein, und in allen von uns gesammelten Stammbäumen wurde nur ein Fall erwähnt, und der lag viele Generationen zurück. (100:76)

Über die Wogeo nahe Neu Guinea (1935):

Alleinstehende Mädchen haben manchmal Kinder, aber uneheliche Schwangerschaft ist lange nicht so verbreitet, wie man erwartet hätte. Warum das nun so ist, kann man nicht sagen. Ich beobachtete eine Tatsache, die in direkter Beziehung zu diesem Problem steht, daß es nämlich bei Mädchen sehr selten ist, daß sie Kinder haben, ehe sie – ich nehme an – älter als 21 Jahre sind. Zu dieser Zeit sind die meisten von ihnen sicher verheiratet. Ich habe beobachtet, daß, selbst wenn ein Mädchen direkt nach Eintritt der ersten Menstruation verheiratet wird, und das ist normalerweise nicht vor Vollendung des 17. Lebensjahres der Fall, es höchst unüblich ist, daß sie während der nächsten Jahre ein Kind gebiert. (56:320f)

Über die Ifuago von Ozeanien (1938):

Empfängnis erfolgt wesentlich seltener, als man erwarten würde. Die überraschende Intensität des sexuellen Lebens während der Agamang-Periode scheint für die Empfängnis ungünstige physiologische Bedingungen zu schaffen. Möglicherweise hält der exzessive Verkehr die weiblichen Organe in einem Zustand der Blutüberfüllung. (14:11).

Und so weiter. Diese Frage, wie es möglich ist, daß heranwachsende Mädchen derart regelmäßig mit Jungen zusammen sein können, ohne schwanger zu werden, wurde von dem medizinischen Historiker Himes (55:29) das „Rätsel der unfruchtbaren vorehelichen Promiskuität“ genannt.

Angenommen, fruchtbare heranwachsende Mädchen schlafen regelmäßig mit ihren Liebhabern oder mit verschiedenen Liebhabern, so sollten die Schwangerschaftsraten höher sein als die von den Ethnographen festgehaltenen:

< 1% auf den Eddystone Inseln, nach Rivers (199)

1% auf den Trobriand Inseln, nach Malinowski (73)

4% bei den Muria in Indien, nach Verrier (112)

Eine Anzahl interessanter Hypothesen sind von westlichen Ärzten und Wissenschaftlern aufgestellt worden, um dies Rätsel zu lösen. Kindermord und Abtreibung gegen Ende der Teenager-Zeit scheinen als Lösung, folgt man den Berichten, nicht geeignet. Selbst wenn diese Praktiken existierten, so weist die Tatsache, daß so wenige der heranwachsenden Mädchen nicht einmal schwanger zu sein schienen, auf den Gebrauch von schwangerschaftsverhütenden, das Eintreten der Regel fördernden Mittel hin, oder auf den Gebrauch abtreibender Substanzen während der ersten zwei oder drei Monate der Schwangerschaft.

Rentoul (99) griff Malinowskis Versicherungen, daß die Trobriander keine Verhütungsmethode kannten, an, indem er anführte, daß die einheimischen Mädchen eine Muskelkontrolltechnik kannten, um nach dem Geschlechtsverkehr „den männlichen Samen auszustoßen“. Malinowski jedoch lehnte dies Argument als ab „eine der typischen Mythen, die unter den halbgebildeten weißen Anwohnern kursieren“. Hartmann (52) nahm eine unfruchtbare Periode von 3 bis 4 Jahren nach Einsetzen der ersten Menstruation an. Dies jedoch ist für keine menschliche Bevölkerungsgruppe nachgewiesen, obwohl unregelmäßiger Eisprung für Mädchen charakteristisch zu sein scheint. Andere wiederum haben angenommen, daß der Kontakt mit dem Sperma einer Vielzahl von Männern oder Jungen einen immunisierenden Effekt hätte. So etwas ist jedoch meines Wissens nie wissenschaftlich bestätigt worden.

Was haben die Einheimischen denn selbst über ihre eigene Fruchtbarkeit und Verhütung zu sagen? Himes hat in seiner Medizinischen Geschichte der Verhütung zwei wichtige Tatsachen angeführt (55):

1. Der Wunsch, Empfängnis zu kontrollieren, ist ein allgemeines Phänomen in allen sozialen Gruppen.

2. Nahezu jede Gesellschaft besitzt Kenntnis einer Kontrolle, die auch angewandt wird, auch wenn die Methoden nicht immer wirksam sind.

Zu den verschiedenen Methoden der Verhütung, die von den am Existenzminimum lebenden Völkern erwähnt werden, gehört der Gebrauch von oral eingenommenen pflanzlichen Substanzen wie Kräuter, Wurzeln und Rinden. Diese stammen von bestimmten Pflanzen und werden oftmals mit strenger Verschwiegenheit, großer Magie und großen Tabus umgeben. Die Ethnologen der Zeit von 1900 bis 1940 waren nicht nur ziemlich erstaunt über das unbeschnittene sexuelle Leben der Jugend dieser Gesellschaften, sondern oftmals auch überkritisch in ihrer Einschätzung der einheimischen Medizin. Himes lehnte die Möglichkeit effektiver verhütender Pflanzen schlichtweg ab (55). Er lehnte die Hypothese der Verhütung durch pflanzliche Stoffe ab, weil die medizinische Wissenschaft seinerzeit, in den 30er Jahren, noch kein orales Verhütungsmittel hervorgebracht hatte. Wie konnten also „unzivilisierte“ Völker über so etwas verfügen?

Malinowski wies die Hypothese pflanzlicher Verhütungsmittel ebenfalls von sich. Er stellte fest:

„Einige der Kräuter, die bei dieser [abtreibenden] Magie angewandt werden, wurden mir gegenüber erwähnt: Ich bin jedoch sicher, daß keine davon irgendwelche physiologischen Eigenschaften besitzt [...] Genauso unkorrekt und phantastisch ist der Glaube an mysteriöse Verhütungsmittel“ (73:167–168).

Malinowskis Ablehnung scheint auf keiner empirischen Überprüfung dieser einheimischen medizinischen Pflanzen zu beruhen, dennoch räumte er die Möglichkeit ein, daß er „irgendeine wichtige ethnologische Tatsache übersehen“ habe, und er hatte das Gefühl, „daß meine Informationen vielleicht nicht ganz so erschöpfend sind, wie sie es hätten sein können, wenn ich dieser Frage mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte“.

Malinowski war sehr stark an der Psychologie der Trobriander interessiert, die Freuds Theorie des universellen Ödipus-Komplexes und der Verborgenheit kindlicher Sexualität eindeutig widerlegten. Sein Interesse, das Geheimnis der unfruchtbaren Periode im sexuellen Leben der Trobriander zu durchdringen, war nicht groß genug, oder aber die Trobriander waren ihm gegenüber nicht offen genug. Seine Werke lassen vermuten, daß Malinowski sich vielleicht zu sehr auf männliche Auskünfte gestützt hat. Als Mann würde es verständlicherweise für ihn schwierig gewesen sein, in die Welt der weiblichen Rituale und der Medizin der Trobriander einzudringen. Die Frauen der Trobriander hatten

unter sich Hebammen, die auch verschiedene einheimische Medikamente für Schwangerschaft, Geburt und Abtreibung benutzten; männliche Schamanen der Trobriander arbeiteten öffentlich, aber Hebammen („Hexen“, wie Malinowski sie nannte) mußten heimlich arbeiten (73:3, 39). Außerdem gibt er zu, wenn auch spöttisch, daß weiße Bewohner von Ost Neu-Guinea an die Verhütungsmittel und abtreibenden Kräuter der Trobriander glaubten (73:168–169, 74).

Doch halten wir uns mit einer Beurteilung der Sache zunächst noch zurück, und lassen Sie uns ein paar ausgewählte Ethnographien betrachten. Hortense Powdermaker, eine Studentin Malinowskis, machte folgende Beobachtungen bei den Völkern von Neu Irland, ganz nah bei den Inseln der Trobriander:

...sie [die Eingeborenen von Lesu] denken, daß sie eine Methode der Geburtenkontrolle haben. Es gibt bestimmte Blätter, von denen man glaubt, daß sie die Macht haben, eine Frau steril zu machen, anderen schreibt man einen abtreibenden Wert zu. Um unfruchtbar zu werden oder um abzutreiben, werden mehrere Blätter zusammengenommen. Die Blätter werden gekaut, der Saft wird geschluckt, das Mark wird ausgespuckt. Einheimische schwören auf die Wirksamkeit dieser Blätter [...] Die Frauen sind sich der Kraft dieser abtreibenden Blätter ganz sicher, und soweit ich weiß, wird kein physisches Abtreibungsverfahren angewandt. Das Wissen um diese sterilisierenden und abtreibenden Blätter wird von denjenigen, die darum wissen, fanatisch gehütet. (92:242–243)

In ähnlichem Zusammenhang berichtete vor kurzem die Anthropologin Nicole Maxwell über ihre Arbeit im peruanischen Dschungel, wo sie die Seuene Witotos, Jivaros, Shipibos, Conibos, Campa und Yagua Stämme besuchte. Sie führt aus:

Primitive Völker geben ihr überliefertes medizinisches Wissen im allgemeinen einem Fremden gegenüber nur widerstrebend preis, aber mit Vorsicht und angemessener Geduld ist es gewöhnlich möglich, ein Gefühl von Freundschaft und Vertrauen zu schaffen. Wenn dies geschehen ist, können sie gemeinhin dazu gebracht werden, zusammenzukommen und den Gebrauch vieler Pflanzen, von denen sie abhängig sind, zu erklären. [...] Bei Pflanzen, die sie als Verhütungsmittel benutzen, ist dies allerdings unter keinen Umständen möglich. Nicht alle Stämme scheinen diese Pflanzen zu kennen, aber diejenigen, die sie kennen, sind in dieser Hinsicht sehr empfindlich. Tatsächlich sind alle Pflanzen oder pflanzlichen Teile, von denen sie annehmen, daß sie lebensspendend oder -verhütend sind, mit einem mächtigen Tabu umgeben, das ihre Preisgabe an Außenstehende verhindert. Dies gilt nicht nur für die Pflanzen, die sie zur Verhütung benutzen, sondern auch für die, die die Fruchtbarkeit der Frauen steigern, die Geburt erleichtern oder ein Abtreibung hervorrufen. Wenn nicht ein Gefühl der Vertrautheit, ja der Identifikation geschaffen werden kann, hüten alle Stämme, die ich kennengelernt habe, solche Geheimnisse eifersüch-

tig. Jedweder voreilige Angriff auf das Geheimnis, wie vorsichtig auch immer, kann jede Kommunikation zu einem abrupten, plötzlichen Ende bringen. (77:2-3)

Indem sie sich langsam und freundlich näherte und viel Zeit mit Freundinnen in einheimischen Dörfern verbrachte, gelang es Maxwell, Proben verhütender Pflanzen von den meisten der oben erwähnten Stämme zu sammeln. Die Verhütungspflanzen waren alle gleich, ein Schilfgras, Piripiri genannt. Dies wurde in kleinen heimlichen Gärten von den Frauen selbst angebaut, die es ausnahmslos von ihren eigenen Müttern, weiblichen Verwandten oder Freundinnen erhielten. Aus den Blättern wird ein Tee gemacht und bei der ersten Menses der Mädchen getrunken; eine Dosis dieses Tees soll sechs oder sieben Jahre lang verhütend wirken. Zur Empfängnisverhütung bei ihren jungen, sexuell aktiven Töchtern sagen die einheimischen Frauen: „Wenn die Wirkung aufhört, sollte das Mädchen reif genug für die Mutterschaft sein.“ (77, 78) Nachfolgend einige weitere Berichte über pflanzliche Verhütungsmittel:

Über Einwohner des S.W. Pazifik (1910):

Eine große Anzahl [...] der Frauen hat keine Kinder [...] Es ist sehr auffallend, daß die Einheimischen – meines Wissens – all dieser pazifischen Inseln versichern, daß sich durch die Verabreichung des Aufgusses einer bestimmten Pflanze eine Abtreibung herbeigeführt läßt. In den mir bekannten Fällen weisen sie alle auf die gleiche Pflanze hin, eine hochkletternde Schlingpflanze, die an nahezu jeder sandigen Bucht des Pazifik wächst [...] Die gleiche Pflanze wird auch in Fällen von ausgebliebener Menstruation angewandt... (24)

Über die Einheimischen der Torres Straights (1908)

Alte Frauen können den jungen Frauen junge Blätter des Agerarger geben, eines großen Baumes, dessen Frucht ungenießbar ist, des Sohe, eines großen Baumes mit genießbaren Früchten, oder der Bok, einer großen Staude. Die jungen Blätter dieser Bäume werden gut gekaut, und der Saft wird geschluckt, bis sie meinen, daß ihre Körper völlig mit dem Saft gesättigt sind. Dieser Vorgang benötigt einige Zeit, aber wenn ihr System völlig durchdrungen ist, wird angenommen, daß sie gegen Fruchtbarkeit gewappnet sind und unbegrenzt mit Männern gehen können. Sowohl Männer als auch Frauen glauben an die Wirksamkeit dieser Blätter... (50:107).

Zusammenfassend kann ich sagen, daß ich gleichlautende Berichte über pflanzliche Verhütungsmittel mit langanhaltender Wirksamkeit in Ethnographien der Pazifikinseln, Australiens, Nordafrikas und Nord- und Südamerikas auffinden konnte. In einigen Fällen wurden die Verhütungsmittel geheimnisvoll gehütet, meistens jedoch nicht. Der Hauptgrund, daß Verhütungsmittel nicht untersucht wurden, war oft die ungläubige Haltung der Anthropologen. Zum Beispiel:

Über Stämme in Nordamerika (1891):

Wir finden bei den Indianern die gleichen Kunstgriffe und Vergehen im Umgang mit Verhütungsmitteln und Schwangerschaft, wie sie überall üblich sind. Es ist auch nicht anzunehmen, daß ihre Vorstellungen dieser Dinge der Zivilisation entliehen sind. Überall, auf allen Stufen der Gesellschaft, scheint einer gewissen Anzahl von Frauen der Wunsch innezuwohnen, die Sorgen und Verantwortung einer Mutterschaft zu vermeiden. Bei den Quapaws endet die Gebärdzeit zwischen 35 und 40. Gelegentlich benutzen sie Verhütungsmittel [...] Die Neah-Bay-Frauen (Washington) trinken den Absud einer Pflanze [...], um Empfängnis zu verhüten, aber die ganz jungen Frauen legen Wert darauf, geschwängert zu werden, damit sie nicht gezwungen sind, auf die staatliche Schule zu gehen. (34:277–278)

Laboruntersuchungen pflanzlicher Verhütungsmittel

Die wahrscheinlich meistuntersuchte und erwiesenermaßen wirksamste Pflanze war die *Lithospermum ruderales*, die von den nordamerikanischen Shoshone als empfängnisverhütender Tee angewandt wurde. Über *Lithosperma* wurde im Jahre 1970 folgendes berichtet:

Vorangehende Experimente zeigten, daß bei Mäusen, die mit einem Alkohol-extrakt dieser Pflanze gefüttert wurden, der normale hormonelle Östrus-Zyklus verschwand und sich das Gewicht der Sexualorgane, des Thymus und der Hypophyse verringerte. Noble, Plunket und Taylor wandten bei weiteren Untersuchungen den Extrakt sowohl des oberen Teils als auch der Wurzeln der Pflanze, als wässrige Emulsion bei Ratten an und stellten fest, daß die Häufigkeit des hormonellen Ausflusses während des Östrus sich verringerte. Weitere Arbeiten mit Kaninchen führten sie zu dem Schluß, daß die *Lithosperma* offensichtlich Eigenschaften besitzt, die auf die Keimdrüsen der Eierstöcke einwirken. Bezugnehmend auf den ursprünglichen Gebrauch der Pflanze schlägt der Autor vor, die Einheit der Eigenschaft der *Lithosperma* in P.P.U. (Papoose Preventative Units), Einheiten zur Verhinderung von Indianerkindern, auszudrücken. (114:230)

Zusätzliche Tests mit *Lithosperma* wurden von Brenemann und Carmack (21) an der Universität von Indiana durchgeführt. Mäuse und Hühner, die mit Extrakten getestet wurden, zeigten verringerten Hormonausstoß, z.B. von Oxytocin, das den Blutdruck senkt und die Kontraktionen der Gebärmutter kontrolliert. Deren neuere Arbeiten haben zur Isolation von lithospermischer Säure als der aktiven Komponente geführt, die in den Wurzeln der *Lithosperma* und nah verwandter Pflanzen zu finden ist.

Die oben angeführte Geschichte der *Lithosperma* veranschaulicht die biochemische Untersuchung nur einer der empfängnisverhütenden Pflanzen. Solche Untersuchungen wurden während der 70er Jahre verstärkt,

und mehrere Abhandlungen sind zu diesem Thema erschienen. Zum Beispiel wies Point (95) auf die empfängnisverhütenden, den Ausstoß bestimmter Hormone hemmenden Substanzen hin, die in einer großen Anzahl von Pflanzen enthalten sind. Malhi und Trivedi (72) berichten über mehr als 60 verschiedene Pflanzen, die in Indien zur Beeinflussung von Fruchtbarkeit benutzt werden. Brondegaard (22) stellte eine Liste von mehr als 60 Pflanzen auf, die für Empfängnisverhütung und ähnliche Zwecke von Völkern in der ganzen Welt benutzt werden. Eine ähnliche Liste wurde von deLaszlo und Henshaw (35) aufgestellt. Farnsworth und andere (43) diskutierten das Thema jüngst von einem biochemischen Standpunkt aus, als sie mehr als 1600 Hinweise aus Labortests und Feldstudien über empfängnisverhütende Pflanzen sammelten.

Das Papier von Fransworth faßte die Literatur über die Fruchtbarkeit beeinflussende pflanzliche Substanzen zusammen. Er berichtet hier über das Vorhandensein von mindestens 225 verschiedenen empfängnisverhütenden Pflanzen und 551 abtreibenden Pflanzen. Ungefähr 20% dieser Pflanzen sind Gegenstand von Labor- oder klinischer Analyse gewesen, und von der getesteten Anzahl wußte man von 49 Substanzen, daß sie von Völkern, die am Existenzminimum leben, für Verhütungszwecke benutzt wurden. Ungefähr 66% dieser Pflanzen, die vorher von einheimischen Völkern benutzt wurden, lieferten verlässliche Hinweise darauf, daß sie die Fruchtbarkeit beeinflussen.

Einige sehr spezifische Rezepturen für den Gebrauch von empfängnisverhütenden Pflanzen kommen aus China, erwähnt im Barefoot Doctor's Manual (9:173–176), einer Quelle einheimischer Heilkunde und Weisheit. Säfte und Tees wurden aus dem oberen Teil und den Wurzeln mehrerer verschiedener Pflanzen hergestellt, um einen oral einzunehmenden Sud herzustellen, der nach Ablauf der Menstruationsperiode durchgehend fünf Monate lang eingenommen wurde. Die verschiedenen Rezepturen sollten zwischen 8 Monaten und 3 Jahren empfängnisverhütend wirken. In anderen Dosierungen fanden sie auch zu Abtreibungs- und Sterilisations-Zwecken Verwendung. Einige der in Indien getesteten Pflanzen hatten bei Menschen ebenfalls bis zu einem Jahr verhütende Wirkung. In Zusammenhang mit anderen Berichten scheinen langfristige verhütende Wirkungen durch Pflanzen keine Einzelfälle zu sein. Die südamerikanischen Pflanzen, die von Karsten (65) und Maxwell (77, 78) erwähnt werden, und die bis zu sieben Jahren Schutz gewährten, sind meines Wissens noch nicht untersucht worden. Maxwell berichtet, daß sie Proben dieser Pflanzen an pharmazeutische Firmen in den USA

geschickt habe. Die männlichen Laborforscher hätten jedoch über ihre Vorschläge, sie auf ihre empfängnisverhütende Wirkung zu untersuchen, nur gelacht. Die Pflanzen lagerten monatelang ununtersucht in den Büros und wurden schließlich von Sekretärinnen mit nach Hause genommen.

Ich habe in Anhang A die in der Literatur erwähnten Kulturen und Orte aufgelistet, in denen der Gebrauch von pflanzlichen Mitteln zur Empfängnisverhütung erwähnt wird. Ich sollte darauf hinweisen, daß ich nicht für mich beanspruchen kann, alle Literaturhinweise über den Gebrauch von pflanzlichen Verhütungsmitteln verwandt zu haben. Genausowenig habe ich eine größere Auswahl der ethnographischen Literatur über jede der verschiedenen Weltregionen gelesen. Dennoch habe ich in angemessenem Rahmen versucht, gleichlautende Angaben für verschiedene Weltregionen systematisch zu erfassen. Diese Auflistung ist lediglich als ein Teilaspekt der generellen Frage nach der Empfängnisverhütung bei den Naturvölkern dieser Erde gedacht. Wie aus den oben angeführten Quellen ersichtlich, ist diese Frage tief mit den generellen Betrachtungen zum Status der Frau und zur weiblichen Sexualität verwoben.

Anhang A zeigt 54 ausgewählte Stämme und 31 Gebiete, in denen pflanzliche Verhütungsmittel benutzt wurden. Zusätzlich sind 14 größere Regionen aufgeführt. Es herrscht ein Übergewicht an Berichten aus Ozeanien, Nord- und Südamerika. Die Tabelle faßt diese Berichte numerisch nach Stammes- oder Gebietszuordnung zusammen.

Kontinent	Gesamtzahl der Berichte #	Erfasste Gebiete #	Erfasste Stämme #
Nordamerika	21	4	17
Süd- und Mittelamerika	24	8	16
Ozeanien und Südostasien	28	15	13
Afrika	12	5	7
Europa	10	10	0

Die flächenmäßige Ausbreitung der Kulturen, von denen wir wissen, daß sie pflanzliche Verhütungsmittel benutzt haben, ist auf der sich anschließenden Weltkarte zu sehen. Diese zeigt eine klare Häufung von Berichten über pflanzliche Verhütungsmittel im melanesischen Gebiet des Südwestpazifik und in Nord- und Südamerika. In den Gebieten in den großen Kreisen liegt eine bedeutende Zahl unbestimmter Berichte über den Gebrauch von pflanzlichen Verhütungsmitteln vor, sehr stark mit magischen und abergläubischen Elementen vermischt, die ihre Wirksamkeit fraglich erscheinen lassen.

Es liegt auf der Hand, daß einige der Darstellungen der Weltkarte Unterschiede der zur Verfügung stehenden Daten über verschiedene Regionen widerspiegeln. Melanesien und Nord- und Südamerika zeigen einen gehäuften Gebrauch pflanzlicher Verhütungsmittel.

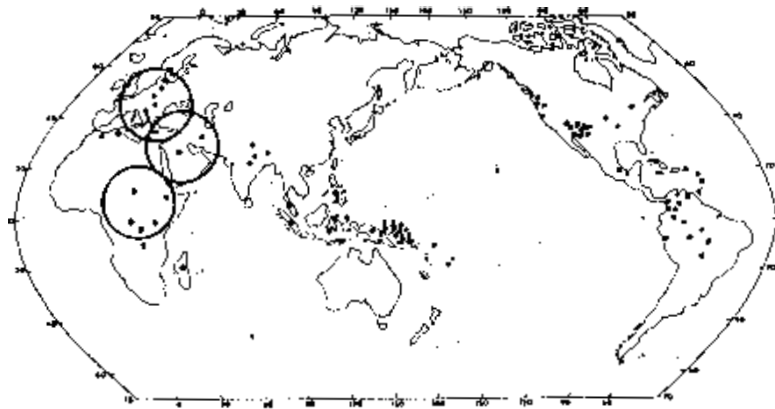


Abb. 1: Die Lage von Kulturen, die pflanzliche Verhütungsmittel benutzen; Punkte zeigen charakteristische Kulturen an; Kreise zeigen Gebiete mit niedriger einzustufenden magischen und vagen Bezügen auf pflanzliche Verhütungsmittel an

Tatsächlich sind die Berichte über Verhütungsmittel aus Ozeanien und Nord- und Südamerika normalerweise konkreter gewesen, indem sie bestimmte, unmittelbar zur Empfängnisverhütung eingesetzte Pflanzen anführten. Im Gegensatz dazu sind die Berichte aus Europa, Asien und Afrika eher allgemein und vage, durchsetzt mit Magie und Aberglauben, die jede mögliche Wirksamkeit der Mittel verwässern lassen. Oder aber die aus alten botanischen Texten ausgewählten Berichte über Heilmittel stammten nicht aus erster Hand. Folglich wurden pflanzliche Verhütungsmittel – wie in Anhang A zu sehen – von bestimmten Stämmen und Völ-

kern auf den Inseln des Pazifik und in Nord- und Südamerika angewandt, die in auf der Karte genau auszumachenden Gebieten lokalisiert sind. Die Darstellung des Gebrauchs von Verhütungsmitteln in Europa, Asien und Afrika war hinsichtlich bestimmter Regionen zu diffus und unbestimmt und basierte kaum auf Feldstudien.

Historische Diskussion

Eines der ersten bekannten Dokumente, in dem Verhütungsmittel erwähnt werden, ist der ägyptische Petri- oder Kahun-Papyrus von etwa 1850 v. Chr. (45). Dieser Papyrus beschreibt Pessar-ähnliche Kontrazeptiva aus Creme und gummiähnlichen Substanzen zusammen mit Honig, Natron (eine Natriumbikarbonat-Verbindung) und Krokodildung. Diese Methode war durch Blockierung der Öffnung des Gebärmutterhalses und auch durch Beeinflussung der Samenflüssigkeit wirksam. Himes (55:61–62) weist darauf hin, daß Krokodildung, als Verhütungsmittel benutzt, ähnlich wie ein mit schwach samenabtötender Säure getränkter Schwamm wirkt. Letztere Methode war eine beliebte und ziemlich wirksame Technik, die vor 1800 nach Christus angewandt wurde.

Der Ebers-Papyrus von etwa 1550 v. Chr. beschreibt eine Verfeinerung von Techniken zur Geburtenkontrolle in Form von medikamentös behandelten Tampons aus Leinen; Milchsäure und Gummi-Arabikum-Verbindungen wurden ebenfalls benutzt (25, 40). Interessanterweise war Milchsäure ein wesentlicher Bestandteil samenabtötender Gelees, die während der 30er Jahre kommerziell in den Vereinigten Staaten und England verkauft wurden, während Gummi Arabikum in dieser Zeit im allgemeinen als Basis solcher Zusammensetzungen diente.

Die Krokodildung-Honig-Rezeptur erscheint in verschiedenen alten literarischen Quellen bis zum 9. Jahrhundert. Zu dieser Zeit benutzte man in Indien Elefantendung als Ersatz. Der höhere Säuregehalt des Elefantendungs bedeutete sogar eine bessere samenabtötende Wirkung. Solche Elefantendungs-Rezepturen lassen sich in christlichen Schriften bis zum 10. Jahrhundert und in der arabischen Welt bis zum 13. Jahrhundert finden.

Nach der Hyksos-Zeit und Echnatons vergeblichen Versuchen, Religion und Politik in Ägypten per Verordnung zu ändern, scheinen die Rezepturen für Verhütungsmitteln unwirksamer zu werden und bekommen den Charakter von Zauberei. Diese Entwicklung geht einher mit einem Ver-

lust des gesellschaftlichen Standes der Frau, einer größeren Bedeutung männlicher Götter und einer generellen Steigerung der pharaonischen und priesterlichen Autorität (36, 37). So sind im Berlin-Papyrus von 1300 v. Chr. nur magische und vermutlich wertlose Rezepturen zu finden, die mit Sicherheit deutlich weniger wirkungsvoll sind als die in früheren Papyri (55:66) beschriebenen Verhütungsmittel.

Elefantendung erscheint zuletzt als oral eingenommenes – und somit unwirksames – Kontrazeptivum in den Texten des christlichen Dominikaners Albert dem Großen um 1240 n. Chr. und ähnlich in persischen Texten des 14. Jahrhunderts. Die Verlagerung von der vaginalen Einführung hin zur oralen Einnahme ist eine klare Verfälschung des ursprünglichen Rezeptes. Albert der Große verfälscht auch den ursprünglichen Leinen-Tampon, der früher mit samentötender Säure getränkt wurde; statt dessen empfiehlt er einen ölgetränkten Lappen, mit dem die Schläfen in einem empfängnisverhütenden Ritual geölt werden (55:158–163). Die historische Verfälschung der Wirksamkeit von Verhütungsmitteln findet man auch in der Literatur anderer Mittelmeerregionen zu diesem Thema. Der frühe Handel zwischen Griechenland und der arabischen Welt ist gut bekannt. Im 5. Jahrhundert v. Chr. weisen hippokratische Schriften auf Verhütungsmittel hin, meist unbekannte Substanzen, die bis zu einem Jahr Schutz vor Empfängnis bieten sollen. Aristoteles erwähnt auch die vergleichsweise wirkungsvollen volkstümlichen Methoden seiner Vorfahren, wie Kräuter, Tampons und Pessare verschiedener Art (55:79). Spätere Autoren wie Soranus von Ephesus (ca. 100 n. Chr.) und Dioscorides (ca. 150 n. Chr.) stellten medizinische Werke zusammen, die eine Vielzahl dieser volkstümlichen Methoden enthielten. Um 300 n. Chr. jedoch, nach der Christianisierung Roms, treffen wir auf Adlige wie St. Jerome (Hieronymus), die die Einnahme von „Zaubergetränken“ zur Verhütung lauthals verdammen und sich beim Papst über den „freien und unmoralischen“ Lebenswandel mancher Mädchen und Witwen beklagen. Dies war der Beginn einer Zeit, die eine rapide Abnahme der gesetzlichen Rechte und des sozialen Ranges der Frau mit sich brachte. Jede Art der sexuellen Lust außerhalb der Zwangsehe wurde nun als Sünde und Verbrechen gegen Staat und Kirche gebrandmarkt (was zu dieser Zeit das gleiche war).

Um 500 finden wir Bücher über Kontrazeptiva und Abtreibung, die die älteren Arzneien von Soranus und der hippokratischen Autoren erwähnen, zusätzlich werden nun aber auch magische Praktiken und das Tragen von Amuletts eingeführt. Im Jahre 798 unterdrückte das karolingi-

sche Recht den Gebrauch von wirksamen Verhütungsmitteln durch das Verbot von „Zaubergetränken“ (55:93–96, 798). Wenig später treten wir ein in die Zeit der europäischen Hexenjagd, während der die heilkundigen Frauen und die Hebammen der Landbevölkerung – in deren Händen pflanzliche Verhütungsmittel wohl aufbewahrt gewesen wären – von der Kirche zu Folter und Hinrichtungen ausgesondert wurden (42). Daher ist es nicht verwunderlich, daß die europäische Literatur über Kontrazeptiva, wie über die Volksmedizin überhaupt, unbestimmt, unspezifisch und vermischt mit Zauberei und Aberglauben ist. Dabei war diese Volksmedizin keineswegs magischer oder abergläubischer als die orthodoxen medizinischen Vorstellungen dieser Zeit. So können wir davon ausgehen, daß jede Heilerin, die Kenntnis von verhütenden oder abtreibenden Pflanzen hatte, diese Tatsache verborgen hielt; ihre Entlarvung hätte einen grausigen, entsetzlichen Tod durch die Hände der christlichen Inquisitoren bedeutet.

In der arabischen Welt verzögerte sich die Abnahme der Effektivität der Kontrazeptiva. Al Razi, ein bedeutender persischer Kliniker der frühen 900er Jahre, diskutierte in seinen Werken empfängnisverhütende Techniken. Andere islamische Ärzte, wie Al Ibn Abbas (ca. 980 n. Chr.), Ibn Sina (1000 n. Chr.) und Ismail al-Jurjani (1125 n. Chr.) behandelten in ihren Werken Verhütung ganz offen, indem sie auf ältere Quellen zurückgriffen. Nach 1150 begannen jedoch auch die arabischen Texte immer mehr Zauberei einzuführen, und die Rezepturen wurden weniger wissenschaftlich oder wirksam. Etwa um 1400 diskutierten persische Manuskripte die orale Einnahme von Kälberlab, Maultierhuf, Eisentaub, Dung und Pfeffer als Verhütungsmittel. Die Empfängnisverhütung erreichte in der islamischen Welt um 1500 ihren Tiefpunkt mit der Abhandlung von Dawud Al-Antak: Hier ersetzten magische Worte, Riten und Amuletts völlig das Wissen um medizinisch behandelte Tampons, Pessare und oral eingenommene pflanzliche Substanzen. Sein Werk wurde in vielen Ausgaben bis 1906 in der ganzen islamischen Welt veröffentlicht (55:137–158).

In der christlichen Welt wurden die Ansichten von Thomas von Aquino († 1274) verfochten, noch ehe das Konzil von Trient (1545–1563) sie als Gesetz festschrieb. Nach der Doktrin von Thomas von Aquin ist Geburtenkontrolle ein Verstoß gegen die Natur und das Vergeuden männlichen Samens ein Verbrechen, das gleich nach Mord kommt. Diese Ansicht über Geburtenkontrolle als Todsünde und Vergeudung des männlichen Samens hat seither bis heute das katholische Denken beherrscht.

Erst kürzlich reiste Papst Johannes Paul II. durch mehrere verarmte, über-
völkerte südamerikanische Städte, in denen aufgrund hoher Geburtsra-
ten und bohrender Armut steigende Kindersterblichkeit herrscht; den-
noch sprach er sich gegenüber der Landbevölkerung gegen die Benut-
zung von Kontrazeptiva aus und betonte öffentlich, daß „jede Frau, die
Mittel zur Geburtenkontrolle benutzt, sich einer schlimmeren Sünde als
Mord schuldig macht.“ In den südamerikanischen Gebieten, die poli-
tisch von den römisch-katholischen Abkommen der portugiesischen und
spanischen Kolonisten dominiert werden, hätte in früheren Zeiten der
Besitz von Mitteln zur Geburtenkontrolle einen militärischen Angriff
gegen das eigene Dorf oder zumindest die Hinrichtung desjenigen, der
über Verhütungsmittel Bescheid wußte, nach sich gezogen. Heutzutage
könnte in diesen weitgehend kirchlich beherrschten und rassistischen
Staaten ein solches Wissen immerhin noch das Ausbleiben ökonomischer
Hilfe oder andere bürokratische Druckmittel und politische Repressali-
en zur Folge haben. Es ist kein Wunder, daß Einheimische, die das Wis-
sen über pflanzliche Verhütungsmittel bewahrt haben, auch früher schon
mit Äußerungen zu diesem Thema besonders vorsichtig gewesen sind.
Insbesondere wäre jeder Anthropologe, der Verbindung mit der katholi-
schen Kirche hätte oder auch nur Sympathien für ihre Doktrinen zeigte,
ganz einfach von jedweder Diskussion über dieses Thema ausgeschlos-
sen worden.

Die Geschichte der Verhütungspraxis in Asien und Afrika ist weniger
klar. Pflanzliche Verhütungsmittel werden in chinesischen Texten schon
um ca. 2700 v. Chr. erwähnt. Jedoch folgte unmittelbar auf die Invasion
Zentralasiens und die Schang-Dynasty um ca. 1760 v. Chr. eine Herab-
minderung der sozialen Stellung der Frau, einschließlich des Niedergan-
ges heilkundiger Frauen und Hebammen. Die Stellung und die legalen
Rechte der Frau wurden während der nachfolgenden Periode der purita-
nischen konfuzianischen Dynastien weiter ausgehöhlt. Während diese
Änderungen des weiblichen Status sich insbesondere in den Oberschich-
ten auswirkten, drangen solche Einflüsse auch in die versklavte Landbe-
völkerung ein, die diese patriarchalisch-autoritäre soziale und familiäre
Struktur übernahm. Es gibt noch eine Menge orientalischer Literatur zu
übersetzen, aber auch in den zugänglichen Texten findet man Zitate, die
auf den Gebrauch von pflanzlichen Verhütungsmitteln bis in die heutige
moderne Zeit hinweisen (9).

In Afrika beeinflußten die islamischen Invasionen zwischen 632 und 1258
n.Chr. ganz sicherlich die Stellung der Frau in zahlreichen Stammes-

gruppen. Aus Afrika, dem Orient und Europa stammen auch die meisten Hinweise auf den Coitus interruptus und den Coitus reservatus – Methoden zur Unterdrückung des Orgasmus und der Ejakulation. Man würde diese Praktiken zur Geburtenkontrolle nicht erwarten, wenn andere Methoden, wie wirksame pflanzliche Mittel, erhältlich oder nicht verboten gewesen wären. Solche Manipulationen der männlichen Sexualität gehen gewöhnlich mit unerbittlicher sexueller Unterdrückung und Panzerung und Praktiken wie Haremshaltung, Polygamie, Konkubinat und anderen Formen sexueller Sklaverei einher (36, 37).

Was Indien betrifft, so datieren Berichte über Kontrazeptiva in den Susruta-, Samheta- und Kama-Kasten zurück bis ca. 3000 v. Chr. Diese frühen Perioden fallen zusammen mit den frühen Drawiden-Kulturen des Indus-Tales. Moderne Berichte über Verhütung in Indien stammen meist von Kulturen, die von den Drawiden abstammen, wie die Muria, die von hinduistischem, moslemischem und christlichem Puritanismus wenig beeinflusst wurden.

Der folgende Bericht zeigt, wie das Wissen um pflanzliche Kontrazeptiva angesichts religiöser Verneinung des Sexuellen geheimgehalten wurde:

[Nordamerika] In einem Beichtbericht der Pima-Indianer aus dem 18. Jahrhundert finden sich folgende Fragen: „Hast du mit dem Wunsch, das Kind in dir zu töten, Sanari [eine Pflanze] oder etwas anderes getrunken?“ – „Oder hast du (mit dem gleichen Ziel vor Augen) einen sehr heißen Stein auf deinen Unterleib gelegt?“ – „Oder hast du sehr lange in der Sonne gelegen?“ – „Hast du eine lange Zeit nichts gegessen mit dem Wunsch, das Baby in dir würde vor Hunger sterben?“ – „Hast du einer anderen Frau geholfen, ihr ungeborenes Kind zu töten?“ Bei den mexikanischen Indianern hörte der Autor mehr über „Medizin“ und weniger über Gewalt zur Herbeiführung von Abort; aber bei den von ihm beobachteten mexikanischen Stämmen ist aufgrund ihres Kontaktes mit Weißen und Übernahme des Christentums eine Untersuchung dieser Dinge normalerweise unbefriedigend (59:164–165).

[Südamerika] Wo auch immer Indianer in nahen Kontakt mit der Zivilisation geraten, nehmen sie eine selbstbewußte und reservierte Haltung gegenüber einer freien Diskussion zum Thema Verhütungsmittel ein. Sie werden sie sicherlich benutzen, aber sie sprechen nicht darüber. Das trifft vor allem da zu, wo Missionen, die in der Regel einen Kreuzzug gegen den Gebrauch von Kontrazeptiva führen, das Gebiet beeinflussen (106:67).

[Südamerika] Der Autor dieses Artikels ist hier auf keine nennenswerte Erwähnung von kontrazeptiven Praktiken gestoßen; anscheinend wurden sie in früheren Zeiten mißbilligt (33:733–734).

Natürlich war die christliche Missionsarbeit nicht die einzige verantwortliche Kraft für den globalen Verzicht auf den Gebrauch von pflanzlichen

Verhütungsmitteln oder dafür, daß er ein versteckter Aspekt der Kultur wurde und für die ihn umgebende Heimlichkeit. Die Einflüsse der indo-arischen Invasionen nach China, Europa, dem Nahen und Mittleren Osten sowie Afrika, trugen ebenso wie auch spätere jüdische, christliche, islamische, konfuzianische, taoistische und buddhistische Veränderungen dazu bei, die Stellung der Frau herabzumindern. Fast ausnahmslos machten sie aus Frauen entweder Sexual- (wie Konkubinen, Haremsklavinnen etc.) oder Fortpflanzungsobjekte. Unter solchen Umständen geriet das Wissen über Verhütungsmittel mehr und mehr unter männliche Kontrolle, wurde als Angriff auf die männliche Herrschaft über die Fortpflanzung vernichtet oder unterdrückt und erschien nur noch unbestimmt als weibliche „Magie“ oder „Hexerei“ (36, 37). Nord- und Südamerika und die pazifischen Inseln unterlagen solchen Veränderungen nur in geringem Maße oder nur innerhalb der letzten 200 Jahre. Aus dieser Zeit liegt einiges an historischem Material vor. Die Berichte über einheimische pflanzliche Kontrazeptiva in diesen Gebieten sind deshalb zahlreicher und spiegeln klarer ein erhaltenes empirisches einheimisches medizinisches Wissen wider.

Abschließend ist anzumerken, daß die o.a. Berichte den Forscher mit optimistischen wie pessimistischen Gefühlen zurücklassen. Es scheint klar, daß verschiedene Naturvölker der ganzen Welt schon lange um ziemlich sichere und wirksame Mittel zur Kontrolle von Fruchtbarkeit und Bevölkerungswachstum gewußt haben – lange vor der Ankunft westlicher Medizin und der Erfindung der „Pille“. Diese Tatsachen berechtigen zu einigen Hoffnungen; es sind Verheißungen für unseren überbevölkerten Planeten.

Diejenigen, die die notwendigen Fähigkeiten mit sich bringen, sollten dieses Gebiet noch sorgfältig erforschen.

Anhang A

Kulturen und Örtlichkeiten, in denen pflanzliche Verhütungsmittel benutzt wurden (alphabetische Auflistung gemäß der Bezeichnung der Kultur oder – falls unbekannt – Name der Örtlichkeit)

<u>Kultur-Gruppe</u>	<u>Gebiet / Örtlichkeit</u>	<u>Quellenangaben</u>
Abessinier	Äthiopien, Afrika	16
	Afrika, generell	68
	Algier, Algerien	54, 89
	Zentral-Amerika	76
	Zentral-Amerika +	
	Westind. Inseln	76
	Nord-Amerika	35, 86, 96, 97
Apachen	Süd-Amerika	4,5,27, 28, 29, 39, 67, 70, 71, 95
	Nord-Amerika	59
Baholoholo	Arabien	69
	Afrika, Kongo-Becken	10
Bamlunda	Zentral-Afrika,	
	Kasai-Becken (Zaire)	11
Banier	Ozeanien	17
Bapindi	Zentral-Afrika,	
	Kasai-Becken (Zaire)	11
Barasana	Kolumbien	106
	Brasilien	80, 93
	Kalifornien, Mendocino	1, 31
	Peru	77
Campa	Peru	65, 78
Canela	Peru	102
Caughwawaga	Quebec, Kanada	8
Chaco	Südamerika	49
Chehali	Washington, USA	3, 82
Cherokee	Nordamerika	35, 118
Chipewyan	Nordamerika	77
Conibo	Brasilien	30, 35
Kreolen	Südamerika	39, 70
	Kuba	39, 70
	Dominikanische Republ.	100
	Eddystone-Inseln (S-Engl.)	2, 88, 91
	Europa	23, 35, 71, 104, 121
	Zentraleuropa	6, 15, 26, 51, 121
	Nordeuropa	15, 62
	Südeuropa	2
	Westeuropa	

Kreolen	Fiji-Inseln	18
	Deutschland	2, 58
	Guadeloupe, kleine Antillen	39, 70
Guarani	Paraguay	87, 105
Gunantuna	Melanesien, Ozeanien	109
Han Chinesen	China	9
Hopi	Nordamerika	35, 115, 117
Huichol	Nordmexiko	59, 71
	Ungarn	81, 90, 118, 121
Ifuago	Ozeanien	14
	Indien	38, 53, 57, 61, 72
	Assam, Indien	84
	Bastar, Indien	60
	Himalaya-Region, Indien	35, 66
	Indien	64
	Iran	7
	New Mexico, USA	85
	Italien	6, 35
Jíbaro	Peru	77
Karo-Bataks	Sumatra	63
Kawadjii	Kap York, Australien	19, 110
Kurtatschi	Neuguinea (NO)	17
Lesu	Neuirland, Ozeanien	92
	Madagaskar	20
	Nyamasee, Malawi	119
	Malaya (Malaysia)	44
Massai	Afrika	79
	Mediterranien	15
Muria	Indien	112
Navaho	USA (SW)	13, 111, 113, 120
	Nevada, USA	59, 111
	Neuguinea, Neubrittanien	24
	Adacent-Inseln, Neuguinea	55
Oaxaca	Zentralamerika	76
	Buka, Ozeanien	17
	Pazifische Inseln, Ozeanien	71, 101
Opata	Mexiko (SW)	59, 71
Owyhee	Nevada, USA	22, 111
Paiute	Nevada, USA	111
	Ozeanien	17
	Puerto Rico (kleine Antillen)	39, 70
Quapaw	Nordamerika	34
Quinault	NW-Pazifik, Amerika	83
Rieffier	Marokko	32

	Südrußland	89, 103
	Santa Lucia	39, 70
Witoto	Peru	77
Shawnee	Nordamerika	12
Shipibo	Peru	77
Shoshonen	Nordamerika	114
Sinsugolo	Neuguinea, Britannien	11
	Tschechoslowakei	57
	Salomon-Inseln, Ozeanien	17, 35
Songish	NW-USA	11
Squaxin	Washington, USA	49
Tabut	Ozeanien	17
Tartaren	Zentralasien (?)	69
Toba	Südamerika	8
	Torresstraße (Ozeanien)	50, 75
Trobriander	Trobriand-Inseln (Ozeanien)	73
Tumelo	Neuguinea, Holländ.	41
Vaupés	Kolumbien	106
Vaupes	Vitu-Inseln (Ozeanien)	109
	Nea-Bucht, Washington, USA	34
	Westindien (Karibik)	47
Yagua	Peru	77
Yao	SO-Afrika (Mosambique)	116
Zapoteken	Zentralamerika	98

Quellenangaben:

1. Aginsky, B.W.: Am. Soc. Review, 4:211, 1939.
2. Aigremont: Volkserotik u. Pflanzenwelt. Halle: 1908, 2:19-20, 93, 134, 149.
3. Anon.: U.S. Dispensary, 19th ed., 1907, p. 1393.
4. Anon.: Am. Bureau Ethnol., 44th Annual Report, 1928, p. 360.
5. Anon.: Presse Medicale, 1946, 54:760.
6. Anon.: Manuale Fitoterapia. Milan: Inverni & Della Befà, 1951, pp. 90, 491.
7. Anon.: Qualities Plantarium Mat. Veg.: 1959, 6:152.
8. Anon.: Bonplandia, 1964, 1:322, 326.
9. Anon.: A Barefoot Doctor's Manual, The American Translation of the Official Chinese Paramedical Manual. Philadelphia: Running Press, 1977, pp. 173-176.
10. Aptekar, H.: „In Anthropological Perspective“, Birth Control Review, July, 1930, p. 203.
11. Aptekar, H.: Anjea – Infanticide, Abortion and Contraception in Savage Society. New York: Wm. Godwin, 1931, pp. 111, 121, 140.
12. Ashe, T.: Travels in America. London: 1808, p. 272.
13. Bailey, F.L.: „Sex Beliefs & Practices in a Navaho Community,“ Papers, Harvard Peabody Mus. Arch. Ethn., 1950, 40:23-27.

14. Barton, R.F.: *Philippine Pagans*. London: 1938, p. 11.
15. Berendes, J.: *Die Arzneimittellehre des Dioskurides*. Stuttgart: 1902, 1:101-109, 2:151-220 & 255, 4:376.
16. Bieber, F.J.: „Geschlechtsleben in Äthiopien“, *Anthropophyteia*, 1908, 5:45-99.
17. Blackwood, B.: *Both Sides of Baku Passage*, Oxford: 1935, pp. 134-136, 594.
18. Blythe, D.: „Notes on the Traditions and Customs of the Natives on Fiji in Relation to Conception, Pregnancy, and Partuition, *Glasgow Medical J.*, 1887, xxviii: 180.
19. Boorsman, W.G.: *Bull. Inst. Bot. Buitenzorg*, 1916, 14:20.
20. Bouton, L.: *Plantes Medicinales de Maurice, Depuy et Dubois*. Mauritius: 1864, pp. 13, 131.
21. Breneman, W.R. & Carmack, M.: „Isolation & Structure Determination of Lithospermic Acid“, *J. Org. Chem.*, 1975, 40:1804.
22. Brondegaard, V.J.: „Contraceptive Plant Drugs,“ *Planta Medica*, 1973, 23(2): 167-172.
23. Brown, R.: *Bot. Soc. Edinberg, Trans.* 1868, 9:391
24. Brown, G.: *Melansians & Polynasians*. London: Macmillan, 1910, pp. 33-34, 38.
25. Bryan, C.P.: *The Papyrus Ebers*. London: 1930.
26. Caius, J.F.: „Medical & Poisonous Composites of India“, *J. Bombay Nat. Hist. Soc.*, 1940, 41:607.
27. Campa, A.L.: *Western Folklore*. California: 1950, p. 345.
28. Casey, R.C.D.: „Alleged Anti-Fertility Plants of India,“ *Indian J. Med. Sci.*, 1960, 14:590.
29. Ceruti, O.: *Le Plante Medicinali*. Set Turin: 1945, p. 122.
30. Chaudbury, R.R.: *Indian Council Med. Res. Spec. Rept. Sim* 1966, 55:3-
31. Chestnut, V.K.: „Plants Uscd by the Indians of Mendocino County, California,“ *Contr. U.S Natl. Herbarium*. Wash. D.C.: 1900-1902, 7:344, 367.
32. Coon, C.S.: „Tribes of the Rif,“ *Harvard African Studies IX*. Cambridge: Peabody Museum, 1931, p. 110.
33. Cooper, J.M.: „Me Araucanians,“ *Handbook of S. American Indians*. New York: 1963, II:733-734.
34. Currier, A.F.: *Transactions Am. Gyn. Soc.*, 1891, XVI:277-278.
35. deLaszlo, H. & Henshaw, P.S.: „Plant Materials Used by Primitive Peoples to Affect Fertility“, *Science*, 1954, 119:626-631.
36. DeMeo, J.: „On the Origin and Diffusion of Patrism: The Saharasian Connection“, *Doctoral Dissertation, Geography Dept., University of Kansas, Lawrence*, 1986: cf *Dissertation Abstracts Int.*, 48:457-458A, August 1987.
37. DeMeo, J.: „The Origins and Diffusion of Patrism in Saharasia, 4000 BCE: Evidence for a Worldwide, Climate-Linked Geographical Pattern in Human Behavior,“ *Pulse of the Planet*, 3:3-16, 1991, *World Futures*, 30(4):247-271, March-May, 1991.
38. Dutta, A. & Ghosh, S.: „Chemical Examination of *Daemia extensa*“, *Am. Pharm. Assn.*, 1947, 36:250.
39. Dvorjetski, M.: „La plante sterilisante *caladium seguinum* et ses proprietes pharmacodynamiques“, *Revue Francaise de Gyn. Obstet*, 1958, 53:139

40. Ebers, G.M.: Papyros Ebers. Leipzig: 1875, p. 93.
41. Erdweg, P.M.: „Die Bewohner der Insel Tumbleo, Berlinhafen, Deutsch New Guinea“, Mitt. d. Anthrop. Ges. in Wein, 1902, xxxii:383.
42. Ehrenreich, B. & English, D.: Witches, Midwives, and Nurses: A History of Women Healers. New York: Feminist Press, 1973.
43. Farnsworth, N.R., et al.: „Potential Value of Plants as Sources of New Anti-fertility Agcnts“, J. Pharm. Sci., 1975, 64(4):535-598, 64(5):717-754.
44. Gimlette, J.D.: Malay Poisons and Charm Cures. London: 1915, p. 71.
45. Griffith, F.L.: The Petrie Papyri-Hieratic Papyri from Kahun and Gurob. London: Bernard Quaritch, 1898.
46. Grosourdy: New and Rare Drugs. London: T. Christy & Co., 1889, p. 9.
47. Guerrero, L.M.: Phil. Bull., 1921, 22:149.
48. Gulik, R.H.V.: Sexual Life in Ancient China. Leiden: E.J. Brill, 1961.
49. Gunthcr, E.: Ethnobotany of Western Washington. 1945, pp. 46-48.
50. Haddon, A.C.: „Birth Control and Childhood Customs, and Limitation of Children“, Cambridge Anthropological Expedition to the Torres Straights, Vol. VI on Sociology, Magic and Religion of Eastern Islanders. Cambridge U. Press, 1908, pp. 105-111.
51. Harms, H.: Deutsch. Apoth.- Zeit., 1937, p. 52.
52. Hartman: Science, 1931, lxxiv:226-227; cf. Himes, below, p. 35.
53. Hartwich, C.: Die Neuen Arzneidrogen aus dem Pflanzenreiche. Berlin: Springer, 1897.
54. Hilton-Simpson, M.W.: Arab Medicine and Surgery, 1922, p. 90.
55. Himes, N.E.: Medical History of Contraception. Baltimore: Williams and Wilkins, 1936, pp. 25, 209.
56. Hogbin, H.I.: „The Native Culture of Wogeo,“ Oceania, 1935, 5:320.
57. Hovorka, O. & Kronfeld, A.: Vergl. Volksmed., 1909, 2:523-525.
58. Hovorka, O.: Vergl. Volksmed., 1908, 1:33.
59. Hrdlicka, A.: „Physiological and Medical Observations among the Indians of Southwestern U.S. and Mexico“, Bur. Am. Ethn. Smith. Inst., Wash. D.C.: 1908, pp. 163-166.
60. Jain, S.K.: „Medicinal Plant Lore of the Tribals of Bastar,“ Econ. Bot., 1965, 19:239.
61. Jain, S.K.: Medicinal Plants. New Delhi: National Book Trust, 1968, pp. 99, 125, 133.
62. Janata, O.: Res. Program on U.S.S.R. New York: 1952, 21:36.
63. Joustra, M.: Hygienische Misstanden in het Karoland, Batak Institute, 1909, 1:287.
64. Kalyanamalia: The Anagaranga. India, 16:1450, 1526.
65. Karsten, R.: „Contributions to the Sociology of Indian Tribes of Equador: Three Essays“, Acta Academiae Aboensis, Humaniora Abo, Abo Akademi, #1, 1920, p. 71.
66. Kirkitar, K.R. & Basu, B.D.: Indian Medicinal Plants. Allahabad: Indian Press, 1918, p. 2743.
67. Levi-Strausse, C.: „The Use of Wild Plants in Tropical South America,“ Handbook of South American Indians. New York: 1963, 6:486.
68. Lewalle, J. & Rodegem, F.M.: Quart. J. Crude Drug Res., 1968, 8:1257.

69. Lewin, L.: Die Fruchtabtreibung, 1922, pp. 216, 218, 236.
70. Madaus, G. & Koch, F.E.: Zeit. ges. exptl. Med., 109:68, 1941.
71. Madaus, G.: Lehrbuch der biologischen Heilmittel. Abteilung I: Heilpflanzen, Leipzig, 1938, 1:444, 2:1030, 3:2351, 2378.
72. Mahli, B.S. & Trivedi, V.P.: „Vegetable Antifertility Drugs of India“, Quart. J. Crude Drug Res., 1972, 12:1922.
73. Malinowski, B.: The Sexual Life of Savages in N.W. Melanesia. London: Routledge & Keegan Paul, 1929, 166-168.
74. Malinowski, B.: „Pigs, Papuans, and Police Court Perspectives“, Man, art. #44, 1932.
75. Marshall, H.A.: The Physiology of Reproduction. London: Longmans, Green & Co., 1922, p. 652.
76. Martinez, M.: Las Plantas Med. Mex. Publ. Mexico City: Botas, 1944, p. 353.
77. Maxwell, N.: „Attitudes of Four Peruvian Jungle Tribes Toward Plants Employed as Oral Contraceptives“, paper, XXXIX. International Congress of the Americanists, Lima, 1970.
78. Maxwell, N.: „Plowboy Interview“, Mother Earth News-Lifestyle Magazine, August, #6, 1973.
79. Merker, M.: Die Masai. Berlin: 1916, p. 375.
80. Mierels, F.S.: in: Maxwell, ibid, 1970, p. 10.
81. Oefele, F.V.: Anticonceptionelle Arzneistoffe. Heilkunde, Wien: 1898, 2:39.
82. Olbrechts, F.M.: Anthropos, 1931, 26:19.
83. Olson, R.L.: Univ. Wash. Publ. Anthropol., 1936, 6:180.
84. Parry, N.E.: The Lakhers. London: Macmillan, 1932, p. 170.
85. Parsons, E.C.: „Isleta, New Mexico“, 47th Ann. Repl. Bur. Amer. Ethnol., 1930, p. 213.
86. Pflugers: Arch. Physiol., 1913, 153:239.
87. Planas, G.M. & Kue, G.M.: „Contraceptive Properties of Stevia regaudiana“, Science, 1968, 162:1007.
88. Ploss, H. & Bartels, M.: Das Weib in der Natur- u. Völkerkunde. Leipzig: 1899, 6:543.
89. Ploss, H.: Das Weib in der Natur- u. Völkerkunde. Leipzig: 1902, 1:670-671.
90. Pohl, J.: Arch. Exptl. Pharm. Path., 1891.
91. Potter, J.: Cyclopaedia of Botanical Drugs. London: 1941, p. 167.
92. Powdermaker, H.: Life in Lesu, the Study of Melanesian Society in New Ireland. New York: W.W. Norton, 1933, pp. 242-244, 293-297.
93. Prance, G.T.: Econ. Bot., 1972, 26:221.
94. Prescott, J.W.: „Body Pleasure and the Origins of Violence“, The Futurist, April, 1975, pp. 64-74; Pulse of the Planet, 1991, #3:17-25.
95. Price, J.R.: „Antifertility Agents of Plant Origin“, in Symposium on Agents Affecting Fertility, Austin & Perry, eds., Little, Brown & Co, 1965, pp. 3-17.
96. Pursh, F.T.: Flora Americae Septentrionalis. London: J. Black & Son. 1814, 2:596.
97. Ray, V.F.: Univ. Wash. Publ. Anthropol., 1913, 5:219.
98. Reko, B.P.: Mitobotanica Zapoteca. Tacubaya, Mexico: 1945, p. 11
99. Rentoul, A.C.: „Physiological Paternity and the Trobrianders“, Man, 31, art. #162, 1931.

100. Rivers, W.H.: *Psychology and Ethnology*. London: Kegan Paul, 1926, p. 76.
101. Roig Y Mesa, J.T.: *Plantas Medicinales: Aromaticas Venenosas de Cuba*. Havana: 1945, p. 232.
102. Rousseau, J. & Raymond, M.: *Etudes Ethnobotaniques Quebecoises*, Univ. of Montreal, 1945, p. 59.
103. Rud. Krebel: *Volksmed. und Volksmittel verschied. Völkerstämme Russlands*, 1858, p. 134.
104. Schlickerrieder, F.G.: *Dissertation*. Munich: 1939.
105. Schmidt, R.: *Liebe und Ehe im alten und modernen Indien*. Berlin: p. 510.
106. Schultes, R.E.: „Plantas as Oral Contraceptives in the Northwest Amazon“, *Lloydia*, 1963, 26(2):67-74.
107. Seligman, C.G.: *The Melanesians of British New Guinea*. Cambridge: 1910, p. 500.
108. Smith, H.H.: *Ethnobotany of the Ojibwe Indians*. Milwaukee: Public Museum, 1932, p. 370.
109. Sterly, J.: *Heilpflanzen der Einwohner Melanesiens*. 1970, pp. 100, 107, 250-253.
110. Thompson, D.F.: „The Hero Cult, Initiation and Totemism on Cape York“, *J. Roy. Anthropol. Inst. Gr. Br. & Ire.*, 1933, 63:453, 505-508.
111. Train, P., et al.: „Contributions Toward a Flora of Nevada“, #33, *Medicinal Uses of Plants by Indian Tribes of Nevada*, Part 11. Washington, DC: USDA, 1941.
112. Verrier, E.: *The Muria and their Ghotul*. Bombay: Oxford U. Press, 1947, pp. 464-465.
113. Vestal, P.: „Ethnobotany of the Ramah Navaho“, *Papers, Peabody Museum of Arch. & Ethn.*, Harvard U., 1952, 40:23.
114. Vogel, V.J.: *American Indian Medicine*. New York: Ballantine, 1970, p. 230.
115. Voth, H.R.: *Field Columbian Museum of Anthropology*. Chicago: 1905, 6:52.
116. Weule, K.: „Wissenschaftliche Ergebnisse meiner ethnogr. Forschungsreise in den Südosten Deutsch-Ostafrikas“, *Mitt. a. d. D. Schutzgeb. Erg.* Berlin: Heft 1, 1908, p. 61.
117. Whiting, A.F.: *Mus. of N. Arizona Bull.*, 1950, 15:35, 91.
118. Williams, S.W.: *Trans. Am. Med. Assoc.*, 1849, 2:878, 890.
119. Williamson, J.: *Useful Plants of Malawi*, 1955, p. 123.
120. Wyman, L.C. & Harris, S.K.: *U. of New Mexico Bull.*, 1941, 366:61.
121. Zadina, R. & Geisler, M.: *Biol. Listy*, 1950, 31:41-45.